

Dr. Leslie Allen, Ezechiel, Vorlesung 22, Vision von der Wiederkehr der Herrlichkeit Gottes , Der neue Tempel in Aktion, Ezechiel 43:1-46:24

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch Ezechiel. Dies ist Lektion 22: Die Vision von der Wiederkehr der Herrlichkeit Gottes – der Neue Tempel in Aktion. Ezechiel 43,1–46,24.

Wir wenden uns nun den Kapiteln 43 bis 46 zu, in denen wir eine großartige Vision von der Wiederkehr der Herrlichkeit Gottes im Neuen Tempel sehen.

Damit der Neue Tempel nach Gottes Rückkehr in Betrieb genommen werden kann. Dies ist eine neue Vision, die eine neue Phase in der Erzählung einleitet. Diese Erzählung umfasst die Kapitel 40 bis 48, und wir bewegen uns durch sie hindurch zu dieser neuen Phase. Der Engelsführer leitet Hesekeil weiterhin. Wir haben ihn bereits in 43,1 erwähnt: „Er brachte mich zum Tor, dem Osttor.“ Dann wird er in 44,1 wieder erwähnt: „Er brachte mich zurück.“ Und in Vers 4: „Er brachte mich durch das Nordtor.“ In 46,19 wird er erneut in Erscheinung treten: „Er brachte mich durch den Eingang.“ Und schließlich in Vers 21 von 46: „Er brachte mich hinaus in den äußeren Vorhof.“

Und so ist der Engelsführer weiterhin fleißig im Einsatz. Doch nun liegt der Fokus auf Gottes Stimme, die zu Hesekeil spricht. Dies kann geschehen, nachdem Gott in den Tempel zurückgekehrt ist.

Und so tritt hier eine neue Person auf, durch die anstelle des Engels Gott selbst sprechen kann, nachdem er sich durch seine Anwesenheit im Tempel offenbart hat. In Vers 43,6 lesen wir: „Ich hörte jemanden aus dem Tempel zu mir sprechen.“ Und dies ist offenkundig Gott, und diese Stimme spricht bis zum Ende von Vers 17.

Und dann sagte er mir in Vers 18: „So spricht Gott der Herr.“ Es ist also eindeutig Gott, der hier spricht. Und auch in 44,2, 5, 9, 31, 45,1 und 46,1 spricht Gott weiter.

Und so liegt der Schwerpunkt nun darauf, dass Gott selbst mitwirkt und Hesekeil unterweist. Die Verse 41,3 bis 44,5 bilden die ausführliche Einleitung zu dieser Phase der Vision. Wie bereits erwähnt, spiegelt sie eine neue Phase wider, die Wiederkehr der Herrlichkeit Gottes, die in Wirklichkeit die Umkehrung des Abschieds vom alten Tempel aus den Kapiteln 10 und 11 darstellt.

In der ersten Ausgabe des Buches findet sich diese Polarisierung zwischen Botschaften des Gerichts und Botschaften der Erlösung, verbunden mit negativen und nun auch positiven Visionen. Es besteht also ein Kontrast zu den Kapiteln 10 und 11, als Gott den alten Tempel verließ. Bis dahin war der Tempel aus den Kapiteln 40 bis 42, wie bereits erwähnt, leer gewesen.

Es war eine leere Hülle. Sie war ungenutzt. Sie musste erst noch durch Gottes Gegenwart mit Energie erfüllt werden.

Dann kann die Anbetung angesichts der neuen Gegenwart wiederhergestellt werden. Doch Gott musste zuerst dort sein. In Kapitel 10, Vers 19 verlässt Gottes Herrlichkeit den alten Tempel durch das äußere Osttor.

Interessanterweise kehrt Gottes Herrlichkeit in den Versen 1 und 2a auf die gleiche Weise zurück. Wir werden also an jene früheren Visionen erinnert, aber natürlich waren das negative Visionen – Theophanien des Gerichts.

Im ersten Kapitel, zunächst die Vorbotschaft des Gerichts, die Hesekiel in der ersten Hälfte seines Wirkens verkünden sollte. Später folgt die Gerichtsvision, die die Botschaft des Gerichts über den Tempel besiegelte, der als entweiht und nun unwürdig für Gottes Gegenwart galt. Nun aber kommen wir zur Theophanie der Erlösung.

Es wird zwar nicht erwähnt, aber der gesamte Kontext legt nahe, dass es so verstanden werden muss. Der Begriff „Herrlichkeit“ wird hier in der gleichen Weise verwendet wie zuvor im Buch. Es ist Gottes persönliche Gegenwart, die sich jedoch in Form des beweglichen Throns manifestiert, den die lebenden Wesen tragen.

Und wir können das aufgrund des Geräusches, das zuvor im Buch zu hören war – dieses Rauschen gewaltiger Wasser –, erkennen: Es war das Flügelschlagen der Engel, als sie den beweglichen Thron forttrugen. Und es ist dasselbe Geräusch, das er nun wieder hört – und so eine weitere Offenbarung.

Es ist dasselbe, wie er sagt, das meint er mit diesem grandiosen Bild von Gott, der auf dem Thronwagen vom Himmel kommt. Und dann hatten wir in Vers 124 das Geräusch von Flügelschlägen, das so verglichen wurde, wie das Rauschen gewaltiger Wasser. Und dann erstrahlte die Erde in seiner Herrlichkeit.

Dies entspricht dem Glanz von Gottes Herrlichkeit, den er im Jahr 1040 gesehen hatte – etwas sehr Helles und Strahlendes. Wir ziehen also diese Parallelen heran, um zu zeigen, dass es wieder dasselbe ist und doch so anders, so anders in diesem neuen Kontext, weil es zurückkehrt und nicht mehr verschwindet.

An dieser Stelle soll eine Parallele zu 1. Könige 8,11 erkennbar sein. Diese Verse finden sich am Ende der Beschreibung von Salomos Bau und Einweihung des Tempels. Dort lesen wir, dass bei dieser Einweihung, als der Priester aus dem Heiligtum trat, eine Wolke das Haus des Herrn erfüllte, sodass der Priester wegen der Wolke seinen Dienst nicht verrichten konnte; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn.

Und da ist diese anfängliche Theophanie, die auf sehr auffällige Weise die Gegenwart Gottes im Tempel verkündet. Sie wird später von einer stilleren Gegenwart in der Dunkelheit des Allerheiligsten abgelöst. Doch nun ist sie für alle sichtbar, ein Zeichen dafür, dass Gott in seiner ganzen Herrlichkeit gegenwärtig war.

Wir erleben also diese extreme Form der Gegenwart Gottes, bevor sie von der regelmäßigeren Form der Gegenwart Gottes im Tempel abgelöst wird. Doch hier ist sie erneut, dieses vorübergehende, besondere Zeichen der Gegenwart Gottes, das von nun an in eine andauernde und andere Art von Gegenwart übergehen soll. Es findet hier eine Art Einweihung statt, wie es sie auch beim ersten Tempel gab.

Und dann, am Ende von Vers 3, fiel ich auf mein Angesicht, und wir erleben Hesekiels verständliche Ablehnung des Schocks, wie wir sie bereits in Kapitel 1, Vers 28 gesehen haben. Dann spricht Gott, aber zuvor, in Vers 5, als die Herrlichkeit des Herrn durch das Osttor in den Tempel einzog, hob mich der Geist empor und brachte mich in den inneren Vorhof, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte den Tempel. Nun, das ist dieselbe Formulierung wie in 1. Könige: Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte den Tempel.

Und dann die Stimme, jemand, der aus dem Tempel spricht und ihn als Sterblichen anspricht, offensichtlich aber mit göttlichem Blick, wie aus dem Gesagten hervorgeht. Der Engel spricht nicht mehr wie in Vers 40 bis 22, außer anscheinend einmal am Ende von Vers 46,24. Dort scheint der Engel tatsächlich zu sprechen, ansonsten ist es Gottes Stimme, die eine Erklärung gibt, und Gott selbst übernimmt die Erklärung – der Gott, der nun zurückgekehrt ist.

Er übermittelt Hesekiel zwei Botschaften: eine in den Versen 7 bis 9 und die andere in den Versen 10 bis 27. Zunächst, in den Versen 7 bis 9, hat Gott im Tempel königlichen Wohnsitz genommen. Wir haben das Wort „Thron“ bereits ausführlich erwähnt.

Sterblicher, dies ist der Ort meines Thrones und der Ort für meine Fußsohlen. Und dieser Thron sollte sich vermutlich im Allerheiligsten befinden und so die besondere Gegenwart Gottes im Tempel von nun an wie zuvor kennzeichnen. Damals war der Ort für meine Fußsohlen die Bundeslade, was den ersten Tempel betraf, doch nun scheint es der Tempel selbst zu sein, das Tempelgebäude selbst.

Die Bundeslade wird in diesen visionären Berichten über den neuen Tempel nie erwähnt. Sie scheint durch eine stärkere Präsenz Gottes selbst ersetzt worden zu sein; das Symbol ist nun nicht mehr nötig, denn Gott selbst ist gegenwärtig. Wie gesagt, es ist eine königliche Gegenwart, Gottes Thron ist dort.

Wir erinnern uns an Kapitel 20, Vers 33, wo Gott sagte: „Ich will König über euch sein.“ Hier zeigte sich diese Königlichkeit, die sich nun in der Verwendung dieses königlichen Begriffs erfüllt. Wie gesagt, das Tempelgebäude wird offenkundig als Fußschemel Gottes betrachtet, was im Tempel Salomos die Rolle der Bundeslade war.

Es gibt jedoch zwei Änderungen, die diesen neuen Tempel vom alten vorexilischen Tempel unterscheiden. Und zwar in folgenden zwei Punkten: Erstens wird in der zweiten Hälfte von Vers 7 erwähnt, dass etwas, das im alten Tempel vorhanden war, im neuen Tempel nicht mehr vorhanden sein wird.

Ich denke, die revidierte englische Bibel übersetzt „denkmäler, die den toten Königen errichtet wurden“ korrekt. Offenbar standen sie in den Tempelhöfen und dienten als Grabdenkmäler zu Ehren verstorbener Könige. Da solche Objekte Gottes Heiligkeit verletzen, wurden sie dort natürlich entfernt.

Die zweite Veränderung betrifft den alten Tempel: Er war Teil eines größeren Palastkomplexes gewesen. Er befand sich auf der Nordseite des Palastkomplexes. Und wie Vers 8 sagt, trennte lediglich eine Mauer die beiden Bereiche, nämlich den Tempelbereich von den Palastgebäuden.

Und auch hier gilt: Das ist absolut inakzeptabel. Der neue Tempel soll an einem separaten Ort stehen, um Gottes Heiligkeit zu bewahren. Es geht nicht mehr darum, den neuen Tempel vor einer erneuten Verunreinigung durch die Anwesenheit dieser Könige zu schützen, die gewöhnlich und weltlich waren und leicht in Versuchung geraten könnten, heidnischen Bräuchen zu verfallen.

Sicherheitshalber ist der Tempel also völlig vom Palastgelände getrennt. Wir werden später lesen, dass sich der Tempel nicht einmal in der Stadt Jerusalem befindet. Er liegt an einem ganz besonderen Ort.

Selbst die Stadt wird also nicht als würdig erachtet, den Tempel darin zu beherbergen. Doch gegen Ende des Buches werden wir davor gewarnt. Dann gibt es noch eine zweite Botschaft an Hesekiel, und zwar in den Versen 10 bis 27.

Die erste Botschaft findet sich in den Kapiteln 10 bis 12. Hesekiel erhält den Auftrag, den Verbannten den Aufbau des neuen Tempels und die Betonung der Heiligkeit Gottes zu erläutern. Dies soll ihnen verdeutlichen, wie weit sie von der Heiligkeit Gottes entfernt waren, und sie daran erinnern, wie sehr sie in ihrer Anbetung im

alten Tempel durch die Einbeziehung heidnischer Bräuche in den Tempelbereich zurückgeblieben sind, wie die Kapitel 8 und 9 veranschaulichen.

Wir können beispielsweise an die gewaltigen Torhäuser denken, die dazu dienten, Pilger zu kontrollieren, damit keine unmoralischen Einflüsse in den Tempel gelangten. Offenbar war dies in Kapitel 8 und den folgenden Kapiteln noch nicht geschehen. Nun aber wird der Zugang zum Tempel effektiver kontrolliert.

Hesekiel soll auch die für den Betrieb des Tempels geltenden Verfahren weitergeben, die in den Versen 43 und 44 bis 36 dargestellt werden. In Vers 12 wird uns mitgeteilt, dass dies das Tempelgesetz ist. Es handelt sich um eine Bezugnahme auf die folgenden Verfahren.

Vers 12 bildet gewissermaßen die Überschrift für den Rest der Vision in den Versen 43, 13 bis 46. Und dann, in den Versen 13 bis 17, wird die Einweihung des Altars vorbereitet. Nun kann der Tempelbau beginnen.

Der wichtigste Aspekt war jedoch der Opferaltar. Von seiner Einweihung werden wir in den Kapiteln 18 bis 27 lesen. In diesem Bericht werden aber einige Fachbegriffe verwendet.

In den Kapiteln 13 bis 17 finden sich Informationen, die auch die Fachbegriffe enthalten, die in den Kapiteln 18 bis 27 wiederverwendet werden. Hier, in den Kapiteln 13 bis 17, wird der Altar detailliert beschrieben. In einem früheren Kapitel wurde dieser Altar im inneren Hof, dem Opferplatz, nur kurz erwähnt.

Doch es war ein überaus wichtiges Merkmal des Tempels. Es umfasste das Darbringen von Sühneopfern, sozusagen negativen Opfern, und von Opfern, die die Anbetung symbolisierten. Und dieser Altar war ein sehr großes Bauwerk.

Es bestand aus drei Teilen. Es hatte einen Grundblock, auf dem ein weiterer, kleinerer Block aufgesetzt war. Darauf befand sich eine hohe Feuerstelle für das Opferfeuer.

Es gab auch eine Entwässerung. Um den gesamten Sockelblock herum verlief eine Rinne, in die das Blut der Opfertiere abfließen konnte, um den Innenhof sauber und trocken zu halten. Man sagt, der unterste Block sei etwa 28 Fuß im Quadrat groß gewesen.

Der Altaraufbau ragte etwa 15 Fuß über den inneren Hof hinaus. Daher führten Stufen zur Feuerstelle an der Ostseite des Altars hinauf. Das bedeutete, dass der Priester beim Opfern dem Tempelgebäude zugewandt war.

Und wäre er auf der anderen Seite aufgestellt gewesen, hätte er dem Tempel den Rücken zugewandt gehabt – ein absolutes Tabu, das tatsächlich ein Merkmal jener heidnischen Sonnengottverehrung war, die in einem früheren Kapitel beschrieben wurde. Nun kommen wir zum dritten Teil der zweiten Botschaft Gottes, Verse 18 bis 27. Dieser behandelt die Weihe des Altars.

Für den Bau des Altars wurden gewöhnliche Materialien verwendet, die geweiht werden mussten. Profane Materialien mussten geheiligt werden, weshalb eine besondere Zeremonie stattfand.

Vor der Zeremonie wurde uns erklärt, dass der Altar zwei Zwecken diene. Zum einen wurden die eigentlichen Opfertiere auf dem Herd verbrannt. Zum anderen gab es aber noch einen weiteren Zweck: Ein Teil des Blutes der Opfertiere wurde zur Sühne an die Seite des Altars gespritzt.

Das Blut spielte im alttestamentlichen Glauben eine sehr wichtige Rolle bei der Sühne. Deshalb benötigte man diese Rinne um den Sockel herum, um das Blut ablaufen zu lassen, das auf den oberen Teil des Altars spritzte. Und nun folgt die Weihezereemonie.

Am ersten Tag sollen die Priester zwei Dinge tun: Sie sollen Teile des Altars mit Blut bestreichen und dann einen Stier als Sündopfer darbringen, um die verwendeten Materialien von den Auswirkungen der Sünde zu reinigen. Am zweiten Tag sollen ein Ziegenbock und ein weiterer Stier geopfert werden. Vers 26 besagt, dass die Prozeduren des zweiten Tages sechs weitere Tage lang wiederholt werden sollen.

Und dann, Vers 27, wenn diese Tage vorüber sind, vom achten Tag an, da der Altar geweiht ist, soll der Priester eure Brandopfer und eure Friedensopfer auf dem Altar darbringen und wird euch annehmen, spricht der Herr, der Gott. Das „euer“ in Vers 27 steht im Plural und bezieht sich auf das Volk. Hier hat das Volk nun die Gelegenheit, seine Opfer darzubringen.

Es gab zwei Arten von Opfern. Da war das Brandopfer, das heilig war. Das ganze Tier wurde geopfert. Man könnte sagen, all diese Brandopfer gingen im Rauch auf.

Und das diene sowohl der Sühne als auch der Anbetung. Man konnte ein Brandopfer zur Sühne seiner Sünden darbringen, aber auch zur reinen Anbetung Gottes. Das Brandopfer selbst konnte also einen von zwei Zwecken erfüllen.

Abgesehen davon gab es hier sogenannte Angebote des Wohlbefindens. Die NIV spricht von Gemeinschaftsangeboten. Und wir sind uns nie ganz sicher, wie wir dieses Wort am besten übersetzen sollen.

Im Wesentlichen handelte es sich jedoch um Teilopfer. Nur ein Teil des Opfertieres wurde auf dem Altar verbrannt, der Rest diente der Verehrung Gottes. Der Rest wurde den Gläubigen zurückgegeben, damit sie ihn als Opfermahl mit ihren Familien verzehren konnten.

Und so öffnet die Verwendung des Altars Gott den Weg, die Anbeter anzunehmen. Und ich werde euch annehmen. Ich werde eure Sühneopfer annehmen und ich werde eure Opfergaben zur Anbetung annehmen.

Wie gesagt, ich wende mich an die Anwesenden. Wir fahren mit Kapitel 44, Verse 1 bis 5 fort. In 4,5 haben wir es nicht vorgelesen, aber der Geist hatte Hesekiel durch die Luft in den inneren Vorhof getragen, und es gab tatsächlich diese Levitation in dieser Trance, von der wir zuvor gelesen hatten. Doch nun wird Hesekiel offenbar wieder auf seine zwei Füße gestellt.

Er muss gehen, anstatt getragen zu werden. Der Engel bringt ihn in den äußeren Vorhof, zur Westseite des östlichen Torhauses, wo die gegenwärtige Vision in 43,1 begonnen hatte. Dorthin wird er zurückgebracht. Und während er sich dort, auf der Innenseite des östlichen Torhauses, befindet, kann er durch den Korridor des Torhauses sehen und erkennen, dass das Tor am anderen Ende geschlossen ist.

Und das ist offensichtlich ein wichtiger Punkt. Warum ist das Tor des Torhauses, genauer gesagt dieses äußere östliche Torhaus, geschlossen? Dafür werden uns zwei Gründe genannt. Der erste Grund ist... In den Versen 2 bis 4 werden uns zwei Gründe genannt. Der erste erinnert an den göttlichen Einzug in den Tempel.

Gott betrat den äußeren Vorhof durch das Osttor. Und so war es fortan für gewöhnliche Menschen verboten, dieses Tor zu benutzen. Wenn sie den äußeren Vorhof betreten wollten, mussten sie die beiden anderen Tore im Norden und Süden benutzen.

Und sie konnten das Osttor nie benutzen. Das Tor blieb als Mahnung geschlossen. Dies war der Weg, auf dem Gott gekommen war.

Und so haftet diesem Torhaus eine besondere Heiligkeit an, an die wir uns wohl nie erinnern werden. Aber tatsächlich konnte der König es nutzen. Der König war zwar kein Priester, aber er besaß eine gewisse Heiligkeit.

Er war etwas Besonderes, Gott nahe. Und deshalb kann der König ihn nutzen. Und hier wird er Prinz genannt.

Und von nun an wird der König immer Prinz genannt. Wir hatten diese Bezeichnung zwar früher auch schon mal neben dem Namen König verwendet, aber ab jetzt heißt es immer Prinz.

Und irgendwann müssen wir diesen Begriff erklären. Es ist in der Tat ein sehr wichtiger Begriff, dieser Begriff Prinz. Aber es wird zu einer Privatsache.

Die andere Funktion dieses östlichen Torhauses besteht darin, dass es für das Volk nicht zugänglich ist, der König jedoch ein besonderes Privileg genießt. Er kann dort seine heilige Mahlzeit aus den Teilopfern einnehmen. Das Volk hingegen verzehrt seine Mahlzeiten in diesen Räumen.

Entlang der Außenmauer im Inneren befanden sich rundherum 30 Zimmer. Diese konnten gebucht werden. Man ging zum Empfangspriester und konnte das Zimmer reservieren, zum Beispiel: „Könnte ich es bitte ab 11 Uhr mit meiner Familie haben?“ Ja, selbstverständlich.

Dort nahmen die Menschen ihre Opfermahlzeiten ein. Der König aber hatte einen besonderen Ort. Er konnte das östliche Torhaus, das ja heilig war, für diesen speziellen Zweck, für diese Mahlzeiten, nutzen.

Aufgrund seines hohen Ranges und seiner besonderen Nähe zu Gott, die mit diesem hohen Rang zusammenhängt, wird Hesekiel in Vers 4–9 durch das innere Nordtor in den inneren Vorhof zurückgeführt.

Und er sieht erneut, dass Gottes Herrlichkeit das Tempelgebäude noch immer mit ihrem Glanz erfüllt. Und wir werden, so denke ich, daran erinnert, dass der Tempel nur funktionieren kann, weil Gott dort ist, weil seine lebendige Gegenwart dort ist. Das ist der geheime Auslöser, der den Betrieb des Tempels ermöglicht.

Und dies wird nun in dieser Theophanie symbolisiert. Seine Gegenwart war noch immer spürbar. Natürlich wäre sie auch nach der Theophanie noch da gewesen, wenn jener Glanz, in Führungszeichen, vergangen war – wenn auch in abgeschwächter, aber dennoch realer Form.

Aber wie sollte der Tempelbereich genutzt werden? Das erfahren wir in Vers 5. Und das ist gewissermaßen die Kernaussage der Verse 44 bis 46. Der Herr sprach zu mir: „Sterblicher, merke gut, schau genau hin, höre aufmerksam zu.“ Er hätte es deutlicher formulieren können: „Achte auf alles, was ich dir über alle heiligen Handlungen des Tempels und alle seine Gesetze, alle Verfahren, nach denen der Tempel betrieben werden soll, sagen werde. Und merke dir genau, wer in den Tempel eingelassen werden darf und wer vom Heiligtum ausgeschlossen sein soll.“

Und da sind wir nun. Wir haben eine Übersicht darüber, was im weiteren Verlauf des Materials behandelt werden soll. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf dem Thema Zugänglichkeit.

Zugang. Es geht um den Zugang für die Personen, die durch die äußeren Tore eintreten. Und uns wird gesagt werden, dass sie sich nur im äußeren Hof aufhalten dürfen.

Sie dürfen den inneren Hof nicht betreten. Dieser ist den Priestern vorbehalten. Die Gläubigen haben also Zutritt und betreten die Kirche durch die äußeren Tore, um im äußeren Hof zu beten.

Die Priester sollen den inneren Hof benutzen. Das wird noch erklärt werden, und sie sollen das Kirchenschiff und die angrenzenden Gebäude nutzen. Diese besonderen Bereiche sind ausschließlich den Priestern vorbehalten.

Nun, das war eine ausführliche Einleitung zu dem, was dieser Abschnitt beinhaltet. Aber dann kommen wir zum ersten Hauptabschnitt in 44,6 bis 31. Der erste von drei Hauptabschnitten.

Es geht um die Personalausstattung des Tempelbereichs, die offensichtlich wichtig ist. Zunächst einmal sprechen wir in den Abschnitten 6 bis 16 über das Tempelpersonal.

Und das Ganze ist zweistufig. Es wird Leviten und Priester geben. Aber zuerst muss etwas gesagt werden.

Das ist etwas Ernstes, denn hier gibt es eine weitere Änderung gegenüber dem alten Tempelverfahren. Dies findet sich in den Versen 6 bis 9. Im alten Tempel, der sich, wie bereits erwähnt, am nördlichen Ende des Palastkomplexes befand, bewachten die königlichen Wachen aus praktischen Gründen die Tempeltore. Davon lesen wir im 1. Buch der Könige, und in Kapitel 11 wird es an zwei Stellen erwähnt, dass diese Wachen als „die königlichen Wachen“ bezeichnet wurden . Carites .

Nein, es steht im 2. Buch der Könige, Kapitel 11. Es hat nichts mit der Einweihung des Tempels Salomos zu tun. Aber in der Erzählung eines späteren Königs werden sie zufällig erwähnt.

2. Könige, Kapitel 11, Vers 4 und dann in Vers 19: Jojada rief die Hauptleute der Kariter und die Leibwache zu sich ins Haus des Herrn. Diese Kariter werden in Vers 19 erneut erwähnt.

Er nahm die Hauptleute, die Kariten , die Wachen und das gesamte Volk des Landes mit. Wer sind die Kariten ? Nun, sie kamen aus Karien, einem Königreich im Südwesten Kleinasiens. Und sie waren Söldnertruppen.

Jahrhundertlang dienten sie offenbar als Söldnertruppen im königlichen Dienst. Ähnlich wie die Schweizergarde im Vatikan. Der springende Punkt war jedoch, dass

ausländische Söldner als loyaler gegenüber dem König galten als einheimische Soldaten.

Und die Einheimischen galten offenbar als weniger vertrauenswürdig. Daher war der Schutz des Königs eine besondere Aufgabe, die ausländischen Missionaren und Söldnern vorbehalten war. Aber nein, das geht gar nicht.

Denn diese ausländischen Söldner, die als königliche Wachen eingesetzt waren, wurden tatsächlich auch zur Bewachung des Tempelbereichs im Norden des Palastkomplexes abgestellt. Und das Tabu ist, dass sie Heiden sind. Sie gehören nicht zu Gottes Volk.

Das geht so nicht mehr. Wir brauchen ordentliches Priesterpersonal als Wachen. Deshalb gibt es in den Jahren 10-14 diese Änderung.

Tatsächlich sollen die Leviten diese ausländischen Söldner als Wachen im Tempelbezirk ersetzen. Auch das Schlachten von Tieren gehört zu ihren Aufgaben. Allerdings sollen die Leviten nicht die vollen priesterlichen Befugnisse haben, Tiere zu opfern.

Sie haben eine geringere Rolle und weniger Aufgaben im Tempel. In den Kapiteln 10–14 wird auf etwas hingewiesen, das nicht näher erläutert wird. Es gab eine nicht näher spezifizierte religiöse Abweichung von dieser Gruppe, die Leviten genannt wird.

Und vermutlich las man zwischen den Zeilen, dass es mit dem Betrieb dieser lokalen Kultstätten und ihrem heidnischen Glaubensvorbild zusammenhing. Daher sollen sie nun allgemeinere Aufgaben übernehmen. Tempelwachen, ja.

Wächter der Torhäuser, ja. Und allgemeine Tempeldienste. Sie sollten mit dem Volk in Kontakt treten und dessen Interessen vertreten, während die Priester mit Gott in Kontakt traten und Gottes Interessen vertraten.

Es gab also ein zweistufiges System von Tempelpersonal. In den Jahren 15/16 n. Chr. hatten Priester – genauer gesagt eine besondere Priesterlinie, die Zadokiten – die Privilegien des Altardienstes, der Tieropfer und des Zugangs zum inneren Vorhof und zum Hauptschiff des Tempels. Hier erfahren wir also mehr über das Tempelpersonal, insbesondere über die Aufgaben an den Torhäusern, den Umgang mit der Öffentlichkeit im äußeren Vorhof und die Interaktion mit Gott im inneren Vorhof.

Dann, von 17 bis 31 Jahren, gab es Vorschriften für Priester. Oh je, sie hatten eine besondere Rolle. Sie waren Gott in ihrer Arbeit so nah.

Und die Begriffe „heilig“ und „Heiligkeit“ kommen in den Versen 17–31 viermal vor. Daraus wird erklärt, wie sich Heiligkeit im priesterlichen Lebensstil widerspiegeln soll. In den Versen 17–19 wird beschrieben, dass Priester während ihres Dienstes im inneren Hof besondere Kleidung tragen sollen.

Und das Material ihrer Kleidung soll Leinen sein. Wolle ist nicht erlaubt. Der Grund dafür ist, dass Schweißbildung hier als unrein gilt.

Jegliche Körperflüssigkeit, einschließlich Schweiß, galt als unrein. Daher war Wolle tabu, nur Leinen erlaubt. Und dann noch die Haare.

Sie mussten auf ihre Frisur achten. Sie sollte gepflegt sein. Sie durfte weder abrasiert noch zu lang sein.

Und auch in Vers 21 heißt es, dass sie während ihres Dienstes keinen Wein trinken dürfen. Vers 22 enthält Bestimmungen zum Thema Ehe, die die Priester betreffen. In Vers 23 wird ihnen ihre öffentliche Rolle als Religionslehrer zugeschrieben, die das Volk darüber belehren, was heilig und rein im Alltag ist.

Und dann, im Jahr 24, sollten sie eine weitere öffentliche Rolle als Richter in religiösen Angelegenheiten übernehmen. Sie sollten in einem religiösen Gericht amtierend. Interessanterweise sollten sie im Jahr 23 und 24 Kontakt zum Volk haben.

Zuvor wurde betont, dass sie keinen Kontakt zur Bevölkerung haben sollten, doch zwei ihrer Aufgaben brachten sie in Kontakt mit gewöhnlichen Menschen. Auch die 25- bis 27-Jährigen sollten den Kontakt mit Leichen meiden, da diese als unrein galten. Es gab jedoch eine Ausnahme aus humanitären Gründen für die Leichen von Familienangehörigen.

Aber natürlich musste sich der Priester anschließend reinigen. Daher gab es eine ganze Reihe von Vorschriften, die das priesterliche Leben vom Leben des einfachen Volkes unterschieden. In den Versen 28 bis 30 heißt es dann, dass das Volk die Priester materiell unterstützen soll.

Die Zehntgaben des Volkes an Gott und ein Teil ihrer Teilopfer wurden an die Priester weitergeleitet. Dieser Abschnitt richtet sich an Israel und beschreibt eine von Gott erwartete Verpflichtung. Damit der Tempelbetrieb aufrechterhalten werden konnte, mussten sie ihren Lebensunterhalt bestreiten.

Es lag in der Verantwortung des Volkes, für eine angemessene Ernährung zu sorgen. In Sure 31 gibt es eine Speisebeschränkung für die Priester. Und in all diesen Belangen sollen die Priester Gottes Heiligkeit in ihrem Leben widerspiegeln.

45,1 bis 17 leitet uns zum zweiten Hauptteil dieser Passage über. Dort wird ausführlicher über den Unterhalt der Priester und Leviten sowie die Versorgung des Tempelpersonals mit Lebensmitteln berichtet.

Es gibt drei Unterabschnitte. Zunächst 45, 1 bis 8. Zu 45, 1 bis 8 muss ich etwas sagen, denn hätten wir das Buch bis jetzt weitergelesen, wüssten wir, dass dieser Abschnitt wiederkehrt. 45, 1 bis 8a, nicht 8b, sondern 45, 1 bis 8a, ist eine Zusammenfassung dessen, was wir später in 48, 8 bis 22 lesen werden.

Es geht um einen besonderen Landstrich, der als Reservat ausgewiesen und abgetrennt werden soll. Ein Gebiet im Land Israel, das von den Stammesgebieten getrennt ist. Es umfasste verschiedene Abschnitte, darunter auch dieses Reservat.

Es gab dort ein heiliges Viertel, ein quadratisches Gebiet von etwa 8 mal 6,5 Meilen, also fast 53 Quadratmeilen dieses heiligen Viertels. Und nein, das war nicht das gesamte Gebiet. Aber diese 53 Quadratmeilen waren Teil davon.

Dieses Gebiet war für die Priester reserviert. Davon entfielen etwa 17 Morgen auf das Tempelgelände. Das Wohngebiet der Priester lag also direkt neben dem Tempelgelände.

Daneben gab es weitere 53 Meilen, die für die Leviten reserviert waren. Und es heißt, dass sich in diesem Gebiet eine Ansammlung von Städten befinden sollte – Städte, in denen die Leviten leben sollten.

Das ist interessant, denn in Numeri 35 wird erwähnt, dass die Leviten im ganzen Land Städte hatten. Jedes Stammesgebiet besaß Städte, in denen die Leviten lebten, bevor sie sich gemäß einem festgelegten Rhythmus zu ihren religiösen Pflichten meldeten. Überall im Land waren ihnen Städte zugewiesen.

Hier gehören sie natürlich zum Tempelpersonal. Sie sind geweiht und werden daher in einem Bereich untergebracht. Somit sind alle diese alten Städte, was die Leviten betrifft, nun in einer Gruppe zusammengefasst.

Und dann sprachen wir über das Priesterland. Zwei Gebiete mit Priesterland rund um den Tempelbezirk. Und das sollte als Weide für Rinder und Schafe dienen.

Und so halfen sie, ihre Familien zu unterstützen. Doch es gab zwei weitere Gebiete östlich und westlich dieses Reservats. Und diese Gebiete waren Kroneigentum.

Es handelte sich um Ländereien, die vom König, seinen Dienern und seiner Familie bewohnt wurden. Doch bevor wir darauf eingehen, kommen wir der Reihe nach zur Stadt. Denn die Stadt Jerusalem war Teil des Reservats.

Es lag abseits des Tempelbezirks. Es lag abseits der religiösen Bereiche, die den Priestern und Leviten vorbehalten waren. Es handelte sich aber um ein Stadtgebiet von etwa 26,5 Quadratmeilen.

Die Stadt und das angrenzende Land. Und dies stand Israeliten aller Stämme offen. Es war in der Tat ein Mikrokosmos der Nation.

Die meisten Stammesmitglieder würden es vorziehen, in ihrem Stammesgebiet zu leben. Man könnte aber auch in die Stadt ziehen. Und auch das wird in gewisser Weise als heilig angesehen.

Aber es ist vom Tempel getrennt. Und wir sollten diesen Gedanken an die Heiligkeit der Stadt Jerusalem ganz am Ende des Buches in Kapitel 48 klar herausstellen. Aber dann, wie ich schon sagte, gab es diese beiden anderen Gebiete zu beiden Seiten dieses großen Reservats.

Und das wurde dem König zugeteilt. Daraus lässt sich schließen, dass ihm viel Land gegeben wurde. Er erhielt viel Land, weil uns später von den Stammesgebieten berichtet wird, und wenn man die Größe der Kronländereien beidseits der heiligen Stätten des Reservats zusammenrechnet, so wurden etwa zwei Drittel eines Stammesgebiets dem König als sein persönliches Krongut zugesprochen.

Und so besaß er reichlich Land. Hier schwingt auch ein kleiner Hinweis mit, dass er sich nicht das Land anderer Leute aneignen sollte, was in der vorexilischen Zeit ein großes Problem darstellte. Wir erinnern uns an die klassische Geschichte von Naboths Weinberg in 1 Könige 21 und wie Königin Isebel es schaffte, ihn Ahab als Krongut zuzusprechen.

Und so geht es hier im Wesentlichen um die große Fläche, die dem König übergeben wurde, verbunden mit der Warnung: „Eure Majestät, Ihr habt genug Land, also gibt es keine Entschuldigung dafür, Land Eures Volkes wegzunehmen.“ Daher wird Vers 8b dem Material aus Kapitel 48 hinzugefügt, der dies verdeutlicht: „Meine Fürsten sollen mein Volk nicht länger unterdrücken.“

Sie sollen dem Haus Israel das Land gemäß ihren Stämmen geben. Deshalb wird der Inhalt von Vers 48 in Vers 45 wieder eingefügt. Und dann folgt in Vers 9 eine neue Botschaft Gottes, die rhetorisch an die Könige vor dem Exil gerichtet ist.

So spricht der Herr, der Gott: Genug, ihr Fürsten Israels! Legt ab von Gewalt und Unterdrückung und tut, was gerecht und recht ist. Hört auf, mein Volk zu vertreiben und euch sein Land anzueignen! Dies war eine sehr reale Bedrohung gewesen, und die Verbannten hatten lebhaftere Erinnerungen daran, wie dies über die Jahre geschehen war. Daher besteht die Gewissheit, dass es nicht wieder vorkommen wird.

Und diese alten Ideale von Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit werden sich im Hinblick auf die königliche Herrschaft erfüllen. Somit steht dem König dieses Territorium zur Verfügung. Auch die Heiligkeit spielt eine gewisse Rolle.

Der König und seine Familie waren in gewisser Weise heilige Personen, wenn auch von geringerem Rang als das Tempelpersonal, aber sie waren heilige Personen und gehörten in dieses Reservat. Hauptsächlich geht es aber um wirtschaftliche Belange. Die wirtschaftliche Stabilität würde gefährdet, wenn der König ständig Gebiete an sich reißen würde.

Die Menschen brauchten Land, um zu leben, sich und ihre Familien zu ernähren und ein gutes Leben zu führen. Ohne Land konnten sie das Tempelpersonal nicht versorgen. Das ist also der wahre Grund dafür.

Diese wirtschaftliche Stabilität ist notwendig, damit die Wirtschaft so gut funktioniert, dass die Bevölkerung über genügend Geld und Vorräte verfügt, um einen Teil an das Tempelpersonal und an Gott weiterzugeben, von wo aus dieser wiederum an das Tempelpersonal verteilt wird, damit auch dieses ausreichend versorgt ist. Damit die Bevölkerung jedoch über genügend Ressourcen verfügt, muss sie dieser schrecklichen Versuchung widerstehen, der die Könige offenbar sehr stark ausgesetzt sind. Und dann 45, 9 bis 12 – wir haben 9 bereits betrachtet, aber dies ist der zweite Teil des zweiten Hauptabschnitts, und er befasst sich stärker mit wirtschaftlicher Gerechtigkeit und implizit mit der Sicherstellung ausreichender Spenden für den Tempel.

Und so, diese rhetorische Ansprache jener alten vorexilischen Könige – und so etwas wird es nicht mehr geben. Und dann, 10 bis 12, eine allgemeinere Aussage zu Maßen und Gewichten. Und auch hier geht es wieder um wirtschaftliche Stabilität.

Wenn ungleiche Gewichte und Maße gelten, wenn man nie weiß, in welchem Geschäft man die gleiche Qualität vorfindet, dann herrscht Chaos. Aber es muss Gerechtigkeit geben. Das ist Teil der Gerechtigkeit, die in Israel herrschen muss.

Der letztendliche Grund ist also, dass die Bevölkerung nicht betrogen wird und wieder über ausreichende Mittel zur Finanzierung des Tempels verfügt. Und in 10 bis 16 Tagen werdet ihr ehrliche Kassenbestände haben. Diese Worte richten sich nun an die gesamte Bevölkerung.

Daher oblag es den Kaufleuten im Volk, korrekte Bilanzen und Maße zu führen. In den Jahren 13 bis 17 wurde außerdem eine Tempelsteuer eingeführt, um die Versorgung des Tempelpersonals zu sichern und sicherzustellen, dass genügend Opfergaben für den Tempelbetrieb erbracht werden konnten. Diese Steuer scheint zusätzlich zum regulären Zehnten erhoben worden zu sein.

Bei der Getreideernte war ein Sechzigstel davon dem Tempel zu übergeben. Ölopfere wurden aus Getreide dargebracht, und für die Getreideopfer wurden ebenfalls Getreideopfer verwendet. Jeder Bauer gab ein Prozent seiner Ölernte an den Tempel ab.

Und dann noch ein halbes Prozent bei Schafen und Ziegen. So war sichergestellt, dass genügend Opfertgaben verschiedener Art dargebracht wurden und auch das Tempelpersonal in den den Priestern und Leviten unterstellten Gebieten unterhalten werden konnte. Außerdem war der König vom 16. bis zum 17. Jahr verpflichtet, zu Festzeiten und anderen Feiertagen besondere Abgaben zu entrichten.

Er musste viel Geld ausgeben, damit alles reibungslos verlief, und er musste umfangreiche materielle Vorkehrungen treffen. Wenn Feste und Feiertage im Kalender anstanden, musste der König aus der königlichen Schatzkammer greifen. Noblesse oblige .

Doch lassen Sie uns einen Schritt zurücktreten und über das Wort „Fürst“ nachdenken, das in den Kapiteln 40 bis 48 als einziges Wort für den König verwendet wird. Es bezeichnet den König, der nach der Rückkehr aus dem Exil als Herrscher über das Volk gilt. In Kapitel 34, Verse 23 und 24, erfahren wir, dass dieser Fürst davidischer Abstammung sein sollte.

Und dann, von Vers 33 bis 23, wird er auch als Hirte bezeichnet, was, wie bereits erwähnt, eine königliche Bedeutung hat. Das Wort „Hirte“, das wir gesehen haben, ist also sowohl in Israel als auch im Alten Nahen Osten stark mit dem Königshaus verbunden. Und dann, von Vers 37 bis 25, wird dieser Prinz erneut erwähnt, wieder als von davidischer Abstammung, aber in 37,22 und 24 wird er auch als König bezeichnet.

Im Grunde ist es also das Äquivalent zu König, aber es hat ganz andere Assoziationen. Und für uns ist es ein irreführendes Wort. Soweit ich weiß, verwenden die alttestamentlichen Versionen alle das Wort Prinz.

Wir denken dabei an das Königshaus. Und im Vereinigten Königreich denken wir an Prinz Charles, Prinz Andrew, Prinz William und Prinz Harry. Ja, an die königliche Familie.

Das hebräische Wort für Prinz hat jedoch keine königliche Bedeutung. Es bezeichnet vielmehr eine erhabene Person, jemanden, der über anderen steht. Daher kann ein Anführer, sei es ein Stammesführer oder ein nationaler Führer, mit diesem Begriff bezeichnet werden, der hier mit „Prinz“ übersetzt wird.

Es handelt sich hier also nicht unbedingt um einen königlichen Titel. Im Buch Ezechiel ist er es, aber auch dort nicht unbedingt. In den Versen 40 bis 48 wird jedoch ganz klar gesagt: „Der Prinz, der Prinz, der Prinz.“

Und Hesekeil vermeidet das Wort „König“, obwohl er die Begriffe in Kapitel 37 verwechselt hat. In meinem Kommentar habe ich „Staatsoberhaupt“ übersetzt. „Staatsoberhaupt“ ist ein wesentlich neutralerer Begriff als „König“.

Ich denke, das spiegelt die politische Lage und das politische Denken der Exilanten wider. Sie hatten die Könige satt. Wir wollen keine Könige mehr, vielen Dank.

Wir haben unter ihnen gelitten. Wir sind von der Monarchie enttäuscht. Und sie klingen ziemlich ähnlich wie jene britischen Kolonisten in Amerika zu einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte.

Und im Fall der Exilanten gab es dafür gute Gründe. Die Könige, die sie erlebt oder aus der Geschichte kannten, waren totalitär und eigennützig gewesen. Sie hatten schlechte Herrscher, die keinerlei Respekt vor den Bedürfnissen des Volkes hatten.

Bis auf wenige Ausnahmen regierten sie überhaupt nicht richtig. Sie trafen unkluge politische Entscheidungen und tolerierten oder förderten religiöse Abweichungen vom orthodoxen Glauben. Ich glaube, das war unter den Exilanten sehr verbreitet.

Und sie waren Republikaner, Republikaner oder Demokraten. Sie waren standhaft und keine Monarchisten. Und Hesekeil sitzt gewissermaßen in der Falle.

Er hat ein feines Gespür für die Bedürfnisse der Menschen. Er weiß, dass man ihm weniger Gehör schenken wird, wenn er über den König spricht. Deshalb: Staatsoberhaupt, Präsident, wenn Sie so wollen – ja, wir verwenden diesen Begriff, keine Sorge.

Und so macht er deutlich, dass es einen Unterschied zwischen diesem neuen Staatsoberhaupt und seinen Vorgängern gibt. Er vermeidet dabei bewusst das Wort „König“, da es politisch in Ungnade gefallen und anstößig ist. Doch er steckt in einem Dilemma, denn er muss der prophetischen Tradition treu bleiben, die frühere Propheten über einen zukünftigen König aus dem Geschlecht Davids bewahrt haben.

In diesen Kapiteln lag der Schwerpunkt also auf den negativen Aspekten der vor-exilischen Monarchie, die nun abgeschafft werden sollten. Der Herrscher, das Staatsoberhaupt, wird als eine Art konstitutioneller Monarch dargestellt, dem das Wohl des Volkes am Herzen liegt. Daher vermeidet Hesekeil das anstößige Wort.

Und er versucht, zwei gegensätzlichen Faktoren gerecht zu werden. Zum einen der berechtigten Widerstand der Exilanten. Zum anderen haben sie die Monarchie satt.

Andererseits muss er an diesen prophetischen Hoffnungen festhalten. Daher stand er vor einem schwierigen Balanceakt. Und so geht er hier damit um.

In den Versen 40–48 wird Verschiedenes über diesen Fürsten oder Staatschef gesagt, doch das meiste davon bezieht sich auf den Tempel. Der Tempel steht im Mittelpunkt dieser Zeilen.

Und so werden auch Angelegenheiten des Tempels, die den König betreffen, miteinbezogen. Doch vieles über dieses zukünftige Königtum wird nicht gesagt. Der Schwerpunkt liegt einzig und allein auf dem Tempel.

Daher bleibt wenig Raum für eine Beschreibung seiner politischen Macht. Aus diesem Grund ist die Darstellung des Königs zwangsläufig recht eingeschränkt. Die Verse 45,18 bis 46,15 führen uns zum dritten und letzten Hauptabschnitt.

Es geht hier um rituelle Opfergaben. Der Text besteht aus zwei Teilen: 45:18 bis 25 und 46:1 bis 15.

Zunächst einmal zieht sich die Zeit um 18:25 Uhr durch den religiösen Kalender. Es geht um Feierlichkeiten mit Opfergaben und der Verwendung von Opferblut. Und hier werden zwei Aspekte des religiösen Kalenders hervorgehoben.

Zunächst einmal wird in Kapitel 18, Vers 20, ein religiöses Frühlingsereignis erwähnt. Es handelte sich um einen jährlichen Reinigungsritus, der den inneren Vorhof und den Tempel betraf. Das Blut des Sündopfers wurde verwendet, um den Tempel von den Sünden Israels zu reinigen, die das Heiligtum hätten verunreinigen können.

Das ist interessant. Im Buch Levitikus, wo die Feste und die heiligen Tage ausführlich erwähnt werden, finden wir kein Frühlingsfest, sondern ein Herbstfest, den Versöhnungstag, der denselben Zweck wie das Frühlingsfest, dieses jährliche Reinigungsritual, hatte. Dieses sollte jedoch im Frühling stattfinden.

Und warum es diesen Wechsel gibt, warum es keinen Versöhnungstag im Herbst gibt, sondern dieses entsprechende Ereignis im Frühling, wird uns nicht erklärt. Und auch in den Versen 21 bis 45 gibt es wieder ein Fragezeichen. Dort wird uns von den Festen berichtet.

Zunächst das kombinierte Fest von Pessach und den Ungesäuerten Broten, dann das Laubhüttenfest. Und wir sagen: „Ach, Hesekeil, du hast Pfingsten ausgelassen.“ Wir haben nur zwei der regelmäßigen, jährlichen Feste, und wir wissen nicht, warum Pfingsten nicht erwähnt wurde.

Doch es heißt erneut, der König sei verpflichtet gewesen, für die Feste Opfergaben verschiedener Art aus eigener Tasche zu leisten. Noblesse oblige, um es noch einmal zu sagen. Und dann ist da noch 46,1 bis 18, genauer gesagt 46,1 bis 15, und anschließend betrachten wir 16 bis 18 gesondert.

Es gibt weitere religiöse Vorschriften für den Tempelbereich, die bisher nicht erwähnt wurden. Zunächst einmal die Abschnitte 1 bis 12, die den Zugang zum Tempelbereich regeln. Genauer gesagt, wird uns in den Abschnitten 1 bis 3 und dann in den Abschnitten 4 bis 7 erklärt, dass dort der Zugang für die Gläubigen gilt.

Aber zunächst einmal, in Abschnitt 1 bis 3, ja, Abschnitt 1 bis 3, muss das innere östliche Torhaus, wie das äußere östliche Torhaus, geschlossen bleiben. Das wurde uns bereits mitgeteilt. Daher darf niemand diese östlichen Torhäuser betreten.

Sie müssen geschlossen bleiben. Sie sind besonders heilig als Mahnmal, als Erinnerung daran, dass Gott auf diesem Weg in seiner ganzen Herrlichkeit durch den Tempel einzog. Für den König galt jedoch an Sabbaten und Neumondtagen eine Ausnahme, was das innere Torhaus betraf.

Ihm gebührte ein besonderes Privileg: Er durfte im inneren Torhaus am hinteren Ende stehen und den Priestern zusehen, wie sie seine Opfergaben am Altar darbrachten. Dabei sollte er sich in Anbetung verneigen, eine muslimische Verneigung, bei der man auf die Knie fällt und den Kopf zum Boden legt. Diese Anbetungshandlung sollte er vollziehen, während er die Darbringung seiner Opfergaben am Altar beobachtete.

Es gab aber auch noch eine andere Art von Sonderzugang, der mit dem östlichen Torhaus zusammenhing. An diesen Tagen, am Sabbat und bei Neumond, durften die Leute außerhalb des inneren Torhauses, also noch im äußeren Hof, stehen und durch die offenen Tore schauen. Die Tore wurden geöffnet, um die Altarzeremonie zu beobachten, bei der ihre Opfergaben dargebracht wurden.

Und vielleicht ertönte über Lautsprecher die Botschaft: „Herr Jones und Familie, wir sind bereit, Ihre Opfer darzubringen.“ Herr Jones und seine Familie konnten ihren Platz einnehmen und über die Stufen, durch den Korridor, den Hochaltar und Herrn Jones und seine Familie bei der Darbringung ihres Opfers sehen. Dies war ein Privileg, und auch sie würden sich dann in Anbetung niederwerfen.

Die Verse 4 bis 7 beschreiben die Opfergaben, die der König an Sabbaten und Neumonden darzubringen hatte. Es handelt sich dabei um dieselben Opfergaben wie in Vers 2, nur detaillierter ausgeführt. Der König hatte zu tun und musste Geld aus seinem eigenen Land aufbringen. In den Versen 9 und 10 wird dann der Zugang des Volkes zum inneren Hof – pardon, zum äußeren Hof – geregelt.

Sie sollten durch die nördlichen und südlichen Außentore eintreten und im äußeren Vorhof beten. Es gab jedoch besondere Maßnahmen zur Kontrolle der Menschenmenge. Die Situation hätte außer Kontrolle geraten können, und es wären viele Menschen beteiligt gewesen.

Und es ist sehr geordnet organisiert. Die Besucher sollen zwei geordnete Ströme bilden und entweder durch das äußere Nordtor eintreten und durch das Südtor wieder hinausgehen, oder sie können von Süden her durch das südliche äußere Tor eintreten und von Norden her hinausgehen. Eine Kehrtwende ist nicht möglich.

Sie können nicht auf der einen Seite hinein- und auf der anderen Seite wieder hinausgehen. Daher gibt es diese Verkehrsregelung, diese menschliche Verkehrsregelung – ein sehr realistisches Detail. Dies soll verhindern, dass sich im Außenbereich unübersichtlich Menschen drängen und für Chaos sorgen, was den gesamten Ablauf erheblich beeinträchtigen würde.

Vers 11 legt dann die einzelnen Opfergaben fest, die sie darbringen sollen, die jeweils vorgeschriebenen Beträge. In Vers 12 kehren wir dann zum König zurück. Er ist eine hochangesehene Persönlichkeit, dieser König, und genießt aufgrund seiner Heiligkeit besondere Privilegien.

Und hier in Vers 12 hat der König, abgesehen von den besonderen Sabbat- und Neumondtagen, wieder das Privileg, das innere Osttor zu betreten, wann immer er freiwillige Opfergaben darbrachte. In Israel gab es unter bestimmten Umständen Pflichtopfer, aber man konnte Gott auch zusätzliche Gaben darbringen und sagen: „Ich gebe sie, weil ich es möchte.“ Man konnte also freiwillige Opfergaben darbringen, ohne dazu gezwungen zu werden; man wollte es einfach tun.

Du könntest diese Gaben als Teilopfer darbringen und etwas zurückerhalten, das du zubereiten und mit deiner Familie als Opfermahl in den betroffenen Räumen verzehren könntest. Oder du könntest ein vollständiges Opfer, ein Brandopfer, darbringen. Ich gebe dir alles, Gott.

Ich will für ein heiliges Mahl nichts zurück. Und das war ganz offensichtlich etwas Höheres, als nur ein Teilopfer darzubringen. Aber sie könnten kommen.

Sie konnten erneut zu jenem östlichen Torhaus kommen und die Altarzeremonie beobachten. Wann immer sie freiwillige Opfergaben darbrachten, genossen sie dasselbe Privileg wie andere, die ihre Pflichtopfer darbrachten. Die täglichen Opfergaben von 13 bis 15 sind in Numeri und Exodus beschrieben.

In Numeri 28 und Exodus 29 finden sich Berichte über die täglichen Opfergaben. Sie wurden morgens und abends, jeden Morgen und Abend, dargebracht. Hier im Buch Ezechiel gibt es eine weitere kleine Abweichung.

Es wird nur das Morgenopfer erwähnt, und wir wissen nicht, warum die Abendopfer nicht erwähnt wurden. In den Versen 13 und 14 muss die NRSV ein Lamm und ein Speisopfer vorsehen, aber ich halte die NIV für vorzuziehen. Es ist eine bessere Lesart, wenn man sich direkt an den Propheten wendet.

Der Prophet wird in erster Linie als Beispiel für Gottes Volk angesprochen. Die NIV hat es richtig erfasst. Ich glaube nicht, dass die NRSV das tut.

Und dann kommen wir zu den Versen 16 bis 18. Und dieser Abschnitt wird nun eingeführt. Er ist insofern besonders, als er mit der Formel der göttlichen Rede, der Botenformel, eingeleitet wird: „So spricht der Herr, der Gott.“

Und das lenkt die Aufmerksamkeit darauf. Und es geht hier um den König. Und es geht um das Land des Königs.

Es handelt sich also im Grunde um eine Fußnote zu 45,8-9, wo es ebenfalls um ein ähnliches Thema geht. Dort wird die Frage der Landrechte des Königs geklärt. Es gab Dinge, die der König mit seinem Land tun durfte, und Dinge, die ihm verboten waren.

Wir haben bereits dargelegt, dass er anderen Leuten ihr Land nicht wegnehmen durfte. Die Menschen hatten verfassungsmäßige Rechte an ihrem jeweiligen Landbesitz, und der König durfte sie ihnen nicht wegnehmen. Aber hier ist noch ein anderes Problem.

Es handelt sich um einen Fall, in dem der König einem seiner Hofangestellten, den er besonders schätzte und der sich durch besondere Leistungen hervorgetan hatte, Land schenkte und ihn damit belohnen wollte. Dies wirft nun eine Komplikation auf. Daher lautet das Urteil: Ja, der betreffende Höfling darf das Land erhalten, jedoch nur vorübergehend.

Er und seine Familie dürfen das Land nur bis zum 50. Tag des Jubeljahres besitzen, wie in Levitikus 15 beschrieben. Danach fällt es an die königliche Familie zurück. So ist der Landbesitz genau geregelt.

Das königliche Eigentum an diesen Enden des Reservats war tatsächlich königliches Eigentum. Eine Zeit lang konnte es sozusagen für etwa 50 Jahre bis zum Jubiläumsjahr verpachtet werden, musste dann aber an den König zurückfallen. Es geht also, wie schon zuvor, um die Frage der Landrechte.

Insgesamt wirkt dieser Abschnitt an einer merkwürdigen Stelle. Man würde ihn nach den Versen 48 bis 40, 45, Vers 8 bis 9 erwarten, stattdessen steht er am Ende der religiösen Zeremonien bezüglich des Königs. Ich weiß allerdings nicht, warum er gerade an dieser Stelle platziert wurde.

Nun ist es aus christlicher Sicht sehr interessant zu bedenken, dass diese königliche Figur eine königliche Familie hatte. Das liegt auch daran, dass der König beispielsweise einen Teil seines Besitzes an seine Söhne vererben konnte. Und diese konnten diesen Besitz behalten, weil sie selbst königlicher Abstammung waren – sie bildeten die königliche Familie.

Interessant ist jedoch, dass hier kein Konzept einer einzelnen messianischen Figur existiert. Aus dieser Perspektive ist nach dem Exil eine königliche Dynastie im Blick. Möglicherweise erwähnte der König bereits früher im Buch Ezechiel die bevorstehende Erneuerung, die erste Erneuerung der davidischen Dynastie.

Ich weiß es nicht. In Kapitel 46, Verse 19 bis 24, finden wir den Abschluss jener visionären Erzählung, die in Kapitel 43 begann. Auch hier geht es wieder um die praktischen Details, wie bereits an verschiedenen Stellen deutlich wurde.

Es gab Außenküchen. Und zwar zwei verschiedene Außenküchen. Außerdem gab es eine Priesterküche, in der die Teile der Opfertiere und andere Gaben zubereitet und gebacken wurden, die die Priester essen durften.

Diese Küche befand sich in einem Anbau des inneren Hofes an der Nordseite des Tempelgeländes. Darüber hinaus gab es im äußeren Hof vier weitere Küchen. Diese waren für das Volk bestimmt.

Diese Küchen wurden von den Leviten im Rahmen ihrer Tempeldienste betrieben. Sie waren die Köche. Und die Leute brachten ihnen die Opfertiere zurück, die sie für das Opfermahl erhalten hatten.

Sie brachten sie zu den Leviten in die Küchen. Diese Küchen befanden sich an den vier Ecken des äußeren Vorhofs. Dort gab es Küchenbereiche, in denen das Essen für die einzelnen Gläubigen zubereitet wurde.

Anschließend konnten sie in ihren gebuchten Raum zurückkehren und dort ihr Essen genießen. Jeder dieser Räume war offensichtlich von einer niedrigen Mauer umgeben – diese vier Küchen befanden sich an den vier Ecken des äußeren Hofes.

Nun müssen wir eines beachten, was zwar schon erwähnt wurde, aber wir sollten es an dieser Stelle noch einmal hervorheben: die Bezugnahme auf das Sündopfer und das Schuldopfer in Vers 20. Das Sündopfer diente der Reinigung der Gläubigen von den Folgen der Sünde.

Und dann gab es noch das Schuldopfer, das mit dem Missbrauch von Eigentum zusammenhing und eine Art Sühne erforderte. Nun, das ist überraschend. Erinnern Sie sich an die Kapitel 11 und 36 des Buches Ezechiel, nachdem wir zuvor darüber

gelesen haben? Dem Volk nach dem Exil wird ein neuer Geist und Gottes Geist gegeben, um die Einhaltung der Bundesverpflichtungen zu gewährleisten.

Es erscheint daher unerklärlich und überraschend, dass hier noch immer Sünd- und Schuldopfer vorherrschen. Man kann – zumindest wir – sagen, dass eine ähnliche Spannung im Neuen Testament zu finden ist: Dass uns Christen die Gabe des Heiligen Geistes zuteilwurde und wir dennoch immer wieder dazu angehalten werden, nicht zu sündigen.

Und es gibt Aufrufe an Christen, nach einer Sünde Buße zu tun. Daher wird auch davon ausgegangen, dass Christen sündigen werden, obwohl sie die Gabe des Heiligen Geistes besitzen. Hier zeigt sich eine Parallele zur Zeit des Exils, wo von Sündopfern und Schuldopfern die Rede ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Kapitel die Wirksamkeit göttlicher Heiligkeit im Tempelbereich im Lichte der erneuerten Gegenwart Gottes belegen. Dieser heilige Gott kommt ins Allerheiligste. Daher muss sich dies überall in den Abläufen und der Art und Weise, wie die Dinge ausgeführt werden, widerspiegeln, sodass eine entsprechende Heiligkeit herrscht, sowohl im Umgang mit den Priestern und dem Volk als auch mit den Leviten.

Wir dürfen also nicht vergessen, dass der Tempel im Grunde zwei Funktionen erfüllt. Er bietet Gott und den Menschen eine unverzichtbare Gelegenheit zur Begegnung. Dennoch ist eine klare Trennung zwischen diesen beiden ungleichen Bundespartnern, Gott und den Menschen, notwendig.

Uns wird also gesagt, es handle sich um Ringkampf. Zuschauer nur im äußeren Hof. Priester im inneren Hof.

Niemand durfte sich im Allerheiligsten aufhalten usw. Daher gab es Fragen des Platzes, des Personals und der Zeit, um die Heiligkeit zu bewahren, zu sichern und wiederherzustellen. Opferfleisch und Opferblut waren notwendig, um die durch die Menschen verursachte Verunreinigung des Tempels zu beseitigen.

Die täglichen, wöchentlichen, monatlichen und jährlichen Riten stellten einen stetigen Strom der Verehrung dar. Wir haben aber auch gesehen, dass der Unterstützung des Tempelpersonals praktische, ja fast schon alltägliche Aufmerksamkeit gewidmet werden musste. Dies hatte weitreichende Folgen, die über den Tempel hinausgingen, denn es erforderte ein wirtschaftlich starkes Land, das mehr tun konnte, als nur seine eigenen Bürger zu versorgen, und dem Tempel genügend Mittel zur Verfügung stellen konnte, damit dieser instand gehalten und das Tempelpersonal materiell unterstützt werden konnte.

Die Frage des Königtums, so traditionell für Israel und doch in der Vergangenheit so fehlerhaft, musste neu angegangen werden – mit Richtlinien, die hohe Privilegien mit notwendiger Verantwortung in Einklang brachten und die mittlerweile weit verbreitete Abneigung der Exilanten gegen das Königtum berücksichtigten. Prinzipiell werfen die Verse 42 bis 46 also praktische Fragen auf, die für die Gemeinden nach wie vor relevant sind. Ein würdevoller und geordneter Gottesdienst, die ständige Versöhnung eines unvollkommenen Volkes, angemessene administrative und wirtschaftliche Unterstützungssysteme – all dies sind Fragen, mit denen sich Gottes Volk weiterhin auseinandersetzen muss.

Es ist faszinierend, dass Hesekeel in seinen Visionen Probleme anspricht, die Gottes Volk sowohl in der Vergangenheit als auch in der Zukunft betreffen. Nächstes Mal beschäftigen wir uns mit den Kapiteln 47 und 48.

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch Hesekeel. Dies ist die 22. Sitzung: Die Vision von der Wiederkehr der Herrlichkeit Gottes, der neue Tempel in Aktion. Hesekeel 43,1–46,24.